



EIN FREIER GEIST

Sie gilt als DIE Fotoentdeckung der letzten Jahre: Auf einer Auktion ersteigerte ein Makler den Nachlass der unbekanntenen Fotografin Vivian Maier, die 2009 verarmt und einsam gestorben war. Die zum Teil noch unentwickelten Filme stellten sich als wahrer Schatz heraus, Maiers Arbeiten werden mit denen Cartier-Bressons verglichen. Nun sind 80 Arbeiten in der Hamburger Galerie Hilaneh von Kories zu sehen.

Es gibt Menschen, die wirken auf Kinder einfach unwiderstehlich. Für Erwachsene ist diese Faszination meist schwer nachzuvollziehen, handelt es sich doch meist um eher unangepasste Charaktere. Nicht die Dutzi-Dutzi-Tanten oder die Onkels mit der pädagogischen Ader lassen Kinderherzen schnell-

er schlagen. Es sind die Originalen, die schrägen Vögel und Freigeister, manchmal ruppig, meist skurril, oft geheimnisvoll, aber immer unbestechlich.

Vielleicht war auch Vivian Maier eine solche Persönlichkeit. Um ihren Lebensunterhalt zu sichern, arbeitete die 1927 geborene Frau, die stets Herrenja-



Selbstportrait, Vivian Maier

ckett und Hut trug, als Kindermädchen. Drei Brüder, die sie in den 60-er Jahren betreute, verglichen sie mit Mary Poppins. Fantasievoll und ungewöhnlich sei sie gewesen. Als eigenwillig beschrieben sie die Erwachsenen, mit ungehobelten Manieren und Macken. Ihre Leidenschaft galt wohl der Fotografie: In ihrer Freizeit





streifte die Tochter österreichisch-französischer Einwanderer ruhelos die Straßen der Metropolen, immer die Kamera im Anschlag.

Vor allem die Kinder erlaubten ihr, der Fotografin, einen unverstellten Blick in ihr Kindsein, unbefangen und ohne Pose. Menschen auf der Straße waren über Jahrzehnte ihr Thema, ihre Kamera – zuerst eine Rolleiflex, später eine Leica – war so unbestechlich wie sie. Spielende Oberschichtenkinder oder verwaorloste Straßengören, betrunkene Obdachlose oder eine elegante Dame mit Schleier – sie alle gehörten zum Kosmos der unermüdlichen Chronistin ihrer Zeit. Sie zeigte Menschen aller Gesellschaftsschichten, denen sie bei ihren Streifzüge durch die Metropolen begegnete.

Vivian Maier experimentierte mit Licht und Schatten, komponierte Bilder nach einer eigenen inneren Melodie. Ihre Schwarzweißfotos zeigen in ihren intensiven Porträts eine unverwechselbare künstlerische Handschrift. Und ganz

nebenbei ermöglichte sie dem Betrachter Einblicke in Wohn- und Lebensverhältnisse der Menschen, aus heutiger Sicht eine spannende Zeitreise.

Gezeigt hat sie ihre Arbeiten zu Lebzeiten nie, rund zweitausend Fotorollen wurden nie entwickelt. Warum, bleibt ein Rätsel. Vielleicht fehlte der alleinstehenden Frau, die lange in Armut lebte, bis sie 83-jährig in einem Altenheim in Chicago starb, einfach das Geld dazu. Nach Krankheit und einer Zeit der Obdachlosigkeit finanzierten ihr später die drei Brüder, die früher von ihr als Kindermädchen betreut wurden, bis zum Ende ihres Lebens eine kleine Wohnung in Chicago.

Wohl auch aus Not gerieten ihre Fotos in eine Zwangsversteigerung, bei der der Makler John Aloof einen wahren fotografischen Schatz hob. Für 400 Dollar ersteigerte er eine Kiste mit Negativen. Die Motive ließen ihn nicht mehr los, und so erwarb er insgesamt rund 100 000 Schwarzweißnegative, 20 000 Farbd-

as, 3 000 Abzüge und einige Filmaufnahmen. Und er begann, nach der Fotografin zu forschen. Doch erst ihre Todesanzeige brachte ihn auf die Spur der Fotografin, die ihn so faszinierte und die er nun posthum berühmt macht.

Ob Vivian Maier der Rummel um ihre Person gefallen hätte? Schwer zu sagen. Gefallen hätten ihr aber sicher die Möglichkeiten, die ihr der späte Ruhm geboten hätten. Reisen waren ihr Traum, und als sie unverhofft zu einer Erbschaft kam, reiste sie um die Welt und fotografierte in Peking, Bangkok, Manila oder Kairo. Vor allem Menschen natürlich.

von Misha Leuschen

*“Vivian Maier: Twinkle, twinkle, little star ...“ bis 28. April 2011 in der Galerie Hilaneh von Kories, Stresemannstr. 384a, 22761 Hamburg
Tel. 040 / 423 20 10
Öffnungszeiten: Di-Fr. 14–19 Uhr u. n. V.
www.galeriehilanehvonkories.de*

